

Karl Magnus Klier †

Am 29. September 1966 ist Professor Karl M. Klier im 74. Lebensjahr in Wien gestorben. Seine Lebensarbeit galt der Volkskunde, insbesondere der Volksliedforschung. Wenn man die Reihe der bedeutenden Volksliedsammler und -forscher Österreichs in unserem Jahrhundert mustert, von Josef Pommer über Konrad Mautner, Emil Karl Blümml und Karl Liebleitner bis zu Raimund Zoder und Georg Kotek, so schließt man unwillkürlich den Namen Kliers an, der der jüngste von allen, aber einer der bedeutendsten unter ihnen war. Er war es nicht nur durch seine eigene umfangreiche Sammlungs- und Forschungstätigkeit, sondern vor allem durch seine ganz außergewöhnliche anregende Kraft. Ein sehr großer Teil all der Dinge, die im Lauf des letzten halben Jahrhunderts auf diesem Gebiet geleistet wurden, ist in irgendeiner Form von Klier angeregt worden, wobei das unaufdringliche persönliche Gespräch seine stärkste Waffe war. Unter Neben- und Zwischenbemerkungen und mit harmlosen Späßen garniert konnte Klier seinen Partnern sagen, was er für wichtig hielt, daß sie machen sollten. Wer dieser Art von Ratschlag folgte, hat es nicht bereut. Das ging von den Hinweisen aus, was man eigentlich doch gelegentlich veröffentlichen sollte, etwa Volksliedererinnerungen oder bisher unbekannte Aufnahmen von Volksliedinstrumenten, bis zum ausgearbeiteten Vorschlag für ganze Bücher und Schriftenreihen, die nach Kliers stets wohlbegründeter Meinung fehlten. Man hat erfreulicherweise gerade im Burgenland für Kliers Ratschläge und Hinweise stets ein offenes Ohr gehabt und zumindest ihn selbst alles veröffentlichen lassen, was er für das Land erarbeitet hatte, und das war sehr gut so.

Wenn man Kliers stattliche Liste von Veröffentlichungen überliest, so findet man seine erste auf das Burgenland bezogene Arbeit schon im Jahr 1918 eingetragen: Damals publizierte er das von ihm in Müllendorf aufgezeichnete schöne Osterlied „Es gingen drei heilige Frauen“ (Das deutsche Volkslied Bd. 20, S. 67) und hatte damit gleich ein wichtiges Thema seiner Lebensarbeit angeschnitten. Dabei war er eben aus dem Ersten Weltkrieg gekommen. Als Maturant und Wandervogel war er in ihn hineingegangen, mit der Begeisterung des alten österreichischen Soldatenliedes „Wer will mit nach Italien ziehen —“. Die langen Jahre an den verschiedenen Fronten, zunächst auf dem Balkan, dann an der Isonzofront, zuletzt noch an der deutschen Westfront, hatten ihn mit der Wirklichkeit des Krieges genugsam konfrontiert. Er kehrte nicht nur als Oberleutnant daraus zurück, sondern konnte, was ihn bis an sein Lebensende mit Stolz erfüllte, seine Kompanie mit der ganzen Ausrüstung von der Westfront heimführen und hier ordnungsgemäß abrüsten lassen.

Eigentlich hatte er Opersänger werden wollen. Aber nunmehr, als abgedankter Offizier, setzte er sich über alle Vorurteile hinweg, bereitete sich auf den Beruf des Volksschullehrers vor und übte ihn dann eine ganze lange Aktivitätsdienstzeit hindurch aus. Er kam damit gerade bis zum Zweiten Weltkrieg, in dem er wieder einrückte, diesmal aber im wesentlichen als Standortoffizier in Eisenstadt Dienst machen konnte, was wie eine vernünftige Regelung für einen Forscher erscheint, der sich die ganzen Jahrzehnte hindurch gerade mit dem Burgen-

land beschäftigt hatte. Er hat auch seine spärliche Freizeit als Hauptmann in Eisenstadt tatsächlich noch für seine Forschungen benützt.

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen war gewissermaßen die große Anstiegs- und Vorbereitungszeit. Er arbeitete sich in das Volksliedgebiet so ein, daß er allmählich Mitglied der Redaktion der Zeitschrift des Volksgesangvereines wurde und von dieser Warte her die Sammlung und Forschung in weitem Umkreis verfolgte; zahlreiche Artikel und noch mehr Buchbesprechungen zeigen, was er daran lernte und wie er es kritisch weitergab. Aus seinem bedeutenden musikalischen Wissen und Können heraus wandte er sich gern Spezialfragen zu. Das Volkslied bei den Meistern der Wiener Klassik begann ihn besonders zu interessieren, zunächst bei Beethoven (1926), dann bei Haydn (1932). Aber auch die Volksmusikinstrumente sprachen ihn lebhaft an, sein erstes Heft über die „Volkstümliche Querpfeife und ihre Spielweise“ (1923) ist bahnbrechend geworden. Er hat im Anschluß daran sich mit allen anderen Volksmusikinstrumenten befaßt und schließlich sein maßgebendes Buch „Volkstümliche Musikinstrumente in den Alpenländern“ (Kassel 1956) darüber geschrieben. Für den Volkstanz, mit dem sich hauptsächlich sein Freund Raimund Zoder befaßte, hat Klier zahlreiche Anregungen sozusagen mit der linken Hand gegeben: Vor allem aus seiner großen Kenntnis von Schrift- und Bildquellen, die er allen Mitstrebbenden seiner Zeit voraushatte.

Diese so vielfältigen Kenntnisse konnte Klier nicht nur bei der Redaktion der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“ verwerten, er tat es auch gern in seinen sehr zahlreichen Rundfunk-Vorträgen. Eine Zeitlang bestritt er ganze Sendereihen unter dem Titel „Wir lernen Volkslieder“, die so volkstümlich waren, wie man es heute nur mehr von viel weniger bedeutenden Sendereihen her gewohnt ist. Es ist sehr gut, daß Klier über diese seine ganz persönlich gestalteten Sendungen auch einiges geschrieben hat. Die 4 Heftchen „Wir lernen Volkslieder“ (1935 ff.) sind heute noch lehrreich. Die Sammelergebnisse, die bei solchen Sendungen abfielen, waren auch nicht zu unterschätzen. Von ihnen kam sehr viel den verschiedenen Volksliedarchiven zugute, die Klier zunächst als freier Mitarbeiter mit diesem Material gewissermaßen beschenkte. Später übernahm er für einige Zeit das Archiv des Volkslied-Arbeitsausschusses für Wien und Niederösterreich und hat hier maßgeblich an seiner Ausgestaltung gewirkt.

Die Grundlagen seiner Kenntnisse hatte er ja in seiner Jugend in Niederösterreich erworben. Als Wandervogel hatte er aber auch die anderen österreichischen Bundesländer kennengelernt und wußte überall bisher unbekannte Quellen zu erschließen. Ob er in Hallstatt Phonogramm-Aufnahmen durchführte oder in Osttirol eine gesungene Passion entdeckte, er wußte diese bemerkenswerten Einzelercheinungen immer auch der Allgemeinheit zugänglich zu machen, zum Teil über den Rundfunk, zum Teil durch Zeitungs- und Zeitschriftenaufsätze. Und immer wieder versuchte er mehrere Mitarbeiter für ein gemeinsames Thema zu interessieren.

Auf diese Weise kam das erste mit Zoder zusammen herausgegebene Heft „Volkslieder aus dem Burgenland“ (1927) zustande, im Zusammenhang mit der Gründung des Burgenländischen Volksliedarchives, das durch die Einsendung einer kleinen Zahl von reichen Sammlungen, unter anderen jener von Karl Horak und von Adalbert Riedl, mit einem Schlag zu einer stattlichen Kollektion von

Aufzeichnungen gekommen war. Klier untermauerte diese Sammelergebnisse der Gegenwart durch einen bibliographischen Hinweis auf die „Geistigen Volksüberlieferungen der Heanzen“, wie sie außerhalb der germanistischen Kreise kaum jemand bekannt gewesen sein dürften. Er fügte in rascher Folge weitere Aufzeichnungen und Hinweise aus dem burgenländischen Überlieferungsgut daran an und konnte 1931 dann wieder mit Zoder die „30 Neuen Volkslieder aus dem Burgenlande“ vorlegen.

Auf Grund all dieser vielen und vielseitigen Vorarbeiten und seiner ununterbrochenen Sammeltätigkeit, die ihn im Zweiten Weltkrieg und nachher immer wieder in den Seewinkel, aber auch in andere burgenländische Landschaften führte, schuf er dann in rascher Folge jene Reihe von selbständigen Veröffentlichungen zur burgenländischen Volkskunde, die ihn uns heute als einen der wichtigsten Forscher auf diesem Gebiet überhaupt erscheinen lassen. Die Reihe begann mit dem „Neujahrssingen im Burgenland“ (Burgenländische Forschungen, H. 11), 1950. Dann kam das Heft „Weihnachtslieder aus dem Burgenland“ (Bgl. Forschungen, H. 28), 1955, durch das Klier sein seit 1940 Torso geliebtes großes Werk „Schatz österreichischer Weihnachtslieder“ einigermaßen komplettierte. Aus der von Klier schon seit langem intensiv betriebenen Erforschung des geistlichen Volksliedes ging auch die nächste einschlägige Veröffentlichung von ihm, das Heft über „Das Totenwachtsingen im Burgenland“ (Bgl. Forschungen, H. 33), 1956, hervor. Das waren also Liedforschungen mit starker Berücksichtigung der brauchmäßigen Bindung des Singens. Klier hatte sich nämlich längst gründlich auf dem Gebiet des Brauchtums umgesehen und unter anderem eine ganze Monographie über „Das Blochziehen. Ein Faschingsbrauch von der Südgrenze Österreichs“ (Bgl. Forschungen, H. 22), 1953, geschaffen.

Über diesen weitausgreifenden Forschungen aber, die Klier als bedeutenden Arbeiter auch auf Gebieten zeigt, die andere Volksliedforscher kaum je betreten haben, hat er dennoch die interne Volksliedarbeit nie vernachlässigt. Er war inzwischen Mitglied des Hauptausschusses des neubegründeten Österreichischen Volksliedwerkes geworden und hatte dort mit dem Aufbau eines Zentralarchives begonnen. Dabei waren ihm auch seine schon lebenslang gesammelten Schätze auf den verschiedensten Lied-Gebieten zugutegekommen. Er versagte sich daher auch nicht, als Adalbert Riedl an ihn herantrat und ihn bat, seine großen Spezialsammlungen mit ihm gemeinsam herauszugeben. Auf diese Weise entstand zunächst der Band „Lieder, Reime und Spiele der Kinder im Burgenland“ (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Bd. XIV), 1957, und dann der in seiner Art nicht weniger bedeutende der „Lied-Flugblattdrucke aus dem Burgenland“ (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Bd. XX), 1958, den die beiden Verfasser zu meiner größten Freude mir gewidmet haben. Die Flugblattliedforschung hatte mich mit Klier schon seit vielen Jahren verbunden. Ich hatte 1939 den Katalog der „Niederösterreichischen Flugblattlieder“ veröffentlicht (Jahrbuch für Volksliedforschung, Bd. VI) und freute mich daher nun sehr, daß die bedeutenden Bestände aus dem Burgenland und aus Westungarn durch Riedl und Klier nunmehr in so schöner Weise herausgebracht werden konnten.

Auch im weiteren war Klier auf seinen Spezialgebieten immer noch unermüdlich tätig. So gab er „Drei handschriftliche Liederbücher aus dem Burgenland“ (Bgl. Forschungen, H. 38), 1958, heraus, um auch diesen Teil der Liedforschung

im Burgenland anzueifern. In jenen Jahren beschäftigte er sich neben vielen Einzelarbeiten bereits mit dem Plan, eine Bibliographie der burgenländischen Volkskunde zu schaffen. Was sein Aufsatz von 1927 einstmals eingeleitet hatte, das sollte eine ganze Bibliographie, die auch die zahlreichen Veröffentlichungen der letzten Jahrzehnte schon überschauen konnte, nunmehr krönend abschließen. Tatsächlich hat er diesen Band 1965 noch herausbringen können; das Burgenländische Landesarchiv hat ihn (Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes, V. Teil: Volkskunde) in würdiger Form herausgebracht, und er wird zweifellos auf viele Jahre hinaus die gediegene bibliographische Grundlage der weiteren Beschäftigung mit der burgenländischen Volkskunde bilden.

Für sein erfolgreiches wissenschaftliches und volksbildnerisches Wirken wurde Prof. Klier — neben verschiedenen anderen Auszeichnungen — mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und dem Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Burgenland — ausgezeichnet.

Man kann nunmehr, nach dem an sich so bedauerlichen Hinscheiden Kliers, wohl sagen, daß sein Leben ein erfülltes und in diesem Sinn glückliches war. Daß seine erstaunliche, vielseitige, anregende Arbeitsleistung in so hohem Ausmaß gerade dem Burgenland zugutegekommen ist, muß dabei außerdem noch als besonderes Glück für uns, für die ganze burgenländische Volkskunde gewertet werden. Dieser große Freiwillige hat sich den Dank des Landes redlich verdient.

Leopold Schmidt

Latènezeitliche Funde aus Babót im Burgenländischen Landesmuseum

Von Stephan Foltiny, Princeton, USA

Die ehemalige Wolf-Sammlung¹ nimmt auch heute noch einen bedeutenden Platz in dem immer reicher werdenden Fundmaterial des Burgenländischen Landesmuseums ein. Obwohl der größte Teil der hierher gehörenden archäologischen Funde aus unsystematischen Ausgrabungen oder aus einfacher Sammeltätigkeit stammt, darf der Aussagewert dieser Gegenstände nicht unterschätzt werden. Der unten zur Besprechung kommende Fundkomplex aus Babót, Komitat Győr-Sopron (Raab-Ödenburg), soll dafür einen neuen Beweis erbringen.

Im Inventarbuch des Landesmuseums sind nur der Fundort, die Inventarnummern und die hier folgende Beschreibung der in Rede stehenden Fundstücke angegeben.

Inv.-Nr. SW 29: Tonurne, gedreht, mit rundem Standboden mit konzentrischen Kreisen und Standring (Taf. 1, Fig. 1). Stark bauchig; über dem Bauchumbruch wulstartige, rundumlaufende Verdickung. Hals geschweift konisch. Rand

¹ Bezüglich der Sammlung Sándor Wolf siehe Österreichische Kunsttopographie, Bd. 24, 1932, S. 124ff. und Bd. 26, 1935. Vgl. St. Foltiny, Eine dakische Henkelschale aus Müllendorf in der Wolf-Sammlung des Burgenländischen Landesmuseums. Burgenländische Forschungen, Heft 35, Eisenstadt, 1966. S. 79—90.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Leopold

Artikel/Article: [Karl Magnus Klier \(1892-1966\) 147-150](#)